

Andrea Camilleri

## Verfluchtes Sizilien!

Ein weiterer Schalk im Pantheon der italienischen Literatur ist neben Luigi Malerba der Sizilianer **Andrea Camilleri**, der in "ExLibris" ja stets in höchsten Tönen gewürdigt wird. In der Reihe "Piper Original" ist nach "Die sizilianische Oper" soeben das 1992 in Italien editierte **Jagdsaison** erschienen. Wie gewohnt, eine deftige Provinzposse aus dem Sizilien des 19. Jahrhunderts. Der Apotheker Fofò kehrt nach Vigàta zurück und etabliert sich in seiner alten Heimat. Ein Todesfall nach dem anderen tritt ein, der Apotheker heiratet die einzige Überlebende. Fazit der Geschichte, als der Verurteilte exekutiert wird und der Kommandant "mit gebrochener Stimme flüstert: 'Es tut mir ehrlich leid.' - 'Mir, ehrlich gesagt, nicht', meinte Fofò La Matina."

**Andrea Camilleri: Jagdsaison, Roman aus dem Italienischen ("La stagione della caccia", Sellero Editore Palermo 1992) von Monika Lustig, Piper Verlag München 2001, 154 S., 484 LUF.**

Felix Thijssen

## Unter dem Tennisplatz der Corpus

Der stetig anwachsende Fundus des auf Krimis spezialisierten "grafit"-Verlags aus Dortmund ist stets für eine Überraschung gut. Bauarbeiten am Tennisplatz des holländischen Außenministers a.D., ein kopfloses Skelett wird ausgebuddelt, Privatdetektiv Max Winter übernimmt den Fall und buddelt seinerseits in des Ministers Vergangenheit.

Das hört sich nach lockerem 08/15-Krimi für Urlaubsabende an, doch im Laufe des rasanten Tempos steigert sich das Ganze zu einer intelligent gesponnenen Geschichte, die eines Romans im Hardcover würdig ist. Das Niveau von Mankell und Co ist fast erreicht, "Der goldene Strick" für den besten niederländischen Krimi 1999 ist vollauf verdient. Sicherlich die Krimi-Überraschung der Saison, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

**Felix Thijssen: Cleopatra, Krimi aus dem Niederländischen ("Cleopatra", Luitingh-Sijthoff Amsterdam 1998) von Stefanie Schäfer, grafit Verlag Dortmund 2000, 345 S., 414 LUF.**

Kazuo Ishiguro

## Epochenroman

(roga) - Seit "Damals in Nagasaki" und "Was vom Tage übrigblieb" gilt der japanstämmige britische Autor **Kazuo Ishiguro** als einer der profiliertesten zeitgenössischen Schriftsteller. Sein neuester Roman **Als wir**



**Waisen waren** hat die Fangemeinde zwar etwas enttäuscht, doch ist er weit von einem Flopp entfernt.

Die recht abenteuerliche Story erzählt die Spurensuche eines in Shanghai geborenen britischen Meisterdetektivs, der in den 30er Jahren auf der Suche nach seinen verschollenen

Eltern nach China reist. Vor Ort gerät er in abenteuerliche Kabalen von Opiummafias, kämpfenden Besatzungstruppen und mysteriösen Geheimbünden.

Die Story klingt etwas romanesk, ist es auch und stellt die einzige Schwäche dieses ansonsten grandiosen Romans dar. Sprachlich ist dieser Text unerreichbar virtuos. Es ist immer wieder ein Rätsel, wie angelsächsische AutorInnen so unbeschwingt und doch sorgfältig mit ernststen und weltumfassenden Themen umgehen können.

**Kazuo Ishiguro: Als wir Waisen waren, Roman aus dem Englischen ("When we were orphans, Faber&Faber London 2000) von Sabine Herting, Verlag Albrecht Knaus München 2000, 349 S., 924 LUF.**

MICHAEL WALLNER

# Magisches Märchen

**Manhattan, eine schöne Schwedin, Delphine und viel Alchimie sind die Zutaten, aus der eine wahrhaft zauberhafte Geschichte entstanden ist.**

Der eher untersetzte und klein gebaute Poldi versucht in Manhattan sein Glück als Schauspieler. Eines Tages wird er Zeuge eines Verkehrsunfalls und hilft dem Opfer wieder auf die Beine. Der Mann trägt den seltsamen Namen Gryhsl, ist schwer Hautkrank und hat unheimliche Fähigkeiten. Er macht Poldi mit Sabina bekannt, einer geheimnisvollen, verwirrend attraktiven Übersetzerin, die ein Drehbuch über das Leben einer Delphintrainerin verfasst

hat, für das jetzt ein Produzent und eine Hauptdarstellerin gesucht werden. Das Trio wird fündig: Sie begegnen der jungen Schwedin Undine Nielsson, bildschön und ätherisch entrückt, die geradezu die Idealbesetzung zu sein scheint. Auch ein Produzent zeigt sich interessiert. Und dann findet Poldi heraus, dass die zarte, blutjunge Undine bereits in den zwanziger Jahren ein Stummfilmstar war, demnach schon über neunzig sein muss. Die Suche nach des Rätsels Lösung stürzt Poldi (mitsamt Leserschaft) in eine atemberaubende Geschichte, die ihren Lauf in den zwanziger Jahren nimmt. Im Mittelpunkt stehen Undine, der Filmregisseur Glawatsch und der geheimnisvolle Pius Yurgrave, ein Meister der Alchimie. Es geht um Liebe und Eifersucht, Leidenschaft und Macht, unerfüllte Sehnsucht und Suche nach Vollkommenheit, Eitelkeit und Starhumm. In stetem Wechsel zwischen Vergangenheit und Gegenwart setzt sich das Puzzle Stückchen für Stückchen zusammen, bis das Geheimnis endlich gelüftet ist.

Nur schwer lässt sich die schwindelerregende Entwicklung der Ereignisse in zusammenfassende Worte kleiden. So lässt auch der Klappentext nur unzureichende, wenn nicht gar völlig in die falsche Richtung führende

Rückschlüsse auf das zu, was einen bei der Lektüre von "Manhattan fliegt" erwartet. Den Versuch, dieses Buch zu beschreiben, sollte man im eigenen Interesse von vorneherein unterlassen, man kann ihm in der Kürze überhaupt nicht gerecht werden. Es wäre auch zu schade um all die Unterlassungen, derer man sich schuldig machen würde. Nur soviel sei gesagt: Dies ist kein Roman im herkömmlichen Sinne, sondern ein überaus phantasievolles Märchen für Große, die Spaß an der Zauberei haben und sich nicht daran stören, wenn man sie bittet, mal völlig abzuheben. Und dann fliegt man eben, wie Manhattan in dem Buch geflogen ist. Sehr ungewöhnlich, sicher nicht jedermanns Sache (Kopflastige haben es vielleicht schwer, mitzukommen), aber wer sich darauf einlassen kann, wird sich seinem Reiz bis zur letzten Seite nicht mehr entziehen können. "Manhattan fliegt" ist das Erstlingswerk des 1958 geborenen Michael Wallner, der Schauspieler am Burgtheater in Wien war und heute als Opern- und Theaterregisseur arbeitet, und man kann nur hoffen, dass er es nicht bei diesem einen Buch bewenden lässt.

Suzanne König

**Michael Wallner: Manhattan fliegt, Reclam Verlag Leipzig 2000, 320 S., 372 LUF.**

UDO ULFKOTTE

# Zeitungsenten

**Ein Blick hinter die Kulissen des Journalismus. Beispiele von Presselügen zu nennen ist da einfacher als eine umfassende Analyse zu liefern.**

Mit Büchern über den Nahen Osten oder den Bundesnachrichtendienst hat sich Udo Ulfkotte einen Namen gemacht. Sein neuestes Werk "So lügen Journalisten" versucht nun einen Blick hinter die Kulissen des Journalismus zu werfen und zu entlarven, mit welcher mangelhaften Nachforschung oft Nachrichten in die Welt gesetzt werden. Was der effekthascherische Titel nicht ver-

rät, ist allerdings, dass Ulfkotte es keineswegs nur auf Zeitungsenten oder mediale Halbwahrheiten abgesehen hat, sondern darüber hinaus auch die Propagandamittel hinterfragt, mit denen, von der Medienpolitik der Nato bis zur gezielten Desinformation im Jugoslawienkonflikt, die Journalisten von staatlicher oder auch wirtschaftlicher Seite bewusst manipuliert werden.

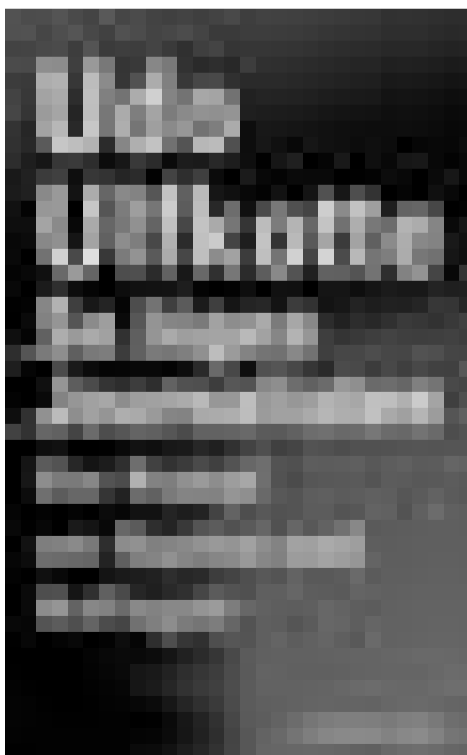
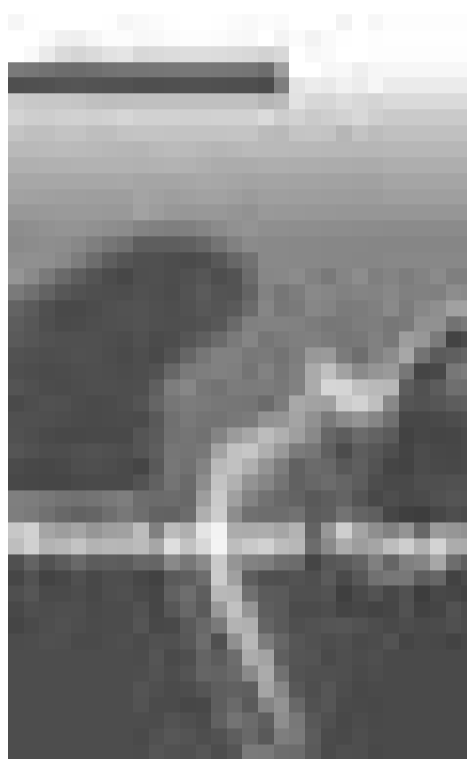
Ein schwieriges Unterfangen, zumal Ulfkotte es dabei belässt, eine ganze Reihe von Fallbeispielen aufzuzählen, aber keine echte Synthese wagt. Immerhin erfährt der Leser so eine Reihe von überraschenden Anekdoten; beispielsweise über die Art und Weise, mit der die vermeintlichen Hitler-Tagebücher veröffentlicht wurden oder über erfundene Berichte, die mit Preisen ausgezeichnet wurden. Mit viel Insiderwissen berichtet Ulfkotte über Falschmeldungen: vom Vietnam über TBT in Fußballtrikots bis zum Schwindel bei der humanitären Hilfe für Afrika und deckt nebenbei noch eine Reihe historischer Fakten wie beispielsweise die Ursache für den Rückzug Napoleons aus Russlands als Halbwahrheiten auf.

Leider kommt das Buch nie über den anekdotenhaften Charakter der einzelnen Kapitel hinaus. Man vermisst die zusammenfassende Analyse ebenso wie eine Ursachenforschung. Denn, dass es Zeitungsenten und -lügen gibt, weiß jeder, der schon mal die Sensationspresse gelesen hat. Was fehlt, ist die Frage nach den Motiven oder nach dem Druck, den Nachrichtenredaktionen und Fernsehproduzenten auf die Journalisten ausüben. Wie stark werden Quoten oder Auflagen von solchen Meldungen beeinflusst, welche Kontrollmöglichkeiten bieten sich überhaupt gegenüber der bewusst eingestreuten Desinformation und wie reagieren Reporter, die unter Druck gesetzt werden um Lügen zu schreiben, oder zumindest ihre Fakten nicht zu hinterfragen. Hier bleibt Ulfkotte ebenso eine Antwort schuldig wie bei der Analyse des Impaktes, den Falschmeldungen auf den Leser und dessen Weltbild haben.

Ein sicherlich interessantes Buch, das sein Thema aber leider nur zu einem kleinen Teil erschöpft.

Mike Thill

**Udo Ulfkotte: Wie Journalisten lügen, C. Bertelsmann Verlag München 2001, 416 S., 1.012 LUF.**





ANDRÉ SCHIFFRIN

# Haben Bücher eine Zukunft?

**In den letzten Jahren hat sich das Verlagswesen rasant gewandelt. Es ist zu einer Industrie geworden, in der internationale Großkonzerne der Unterhaltungs- bzw. Informationsbranche das Sagen haben. Was zählt, ist allein der Profit.**

André Schiffrin zeichnet diese Entwicklung in seinem schmalen Buch nach, wobei er sich hauptsächlich auf die Situation in Frankreich und den USA bezieht. Als in Frankreich geborener und in den USA aufgewachsener Sohn des legendären Jacques Schiffrin, der aus Russland stammte und sich nach Ende des Ersten Weltkriegs als Verleger und Übersetzer in Frankreich niederließ, ist André Schiffrin wie kein anderer prädestiniert, gegen die "Zockermentalität" der Verlegerneulinge zu polemisieren. Hat-



te sein Vater noch versucht, mit der berühmt gewordenen Pléiade-Sammlung Klassiker der Weltliteratur zu einem erschwinglichen Preis an die lesende Kundschaft zu bringen, so ist es den Medienkonzernen völlig gleichgültig, womit sie ihr Geld verdienen, Hauptsache, die Kasse stimmt. Paradoxiertweise könnte nun genau dieses Prinzip dazu führen, dass die Giganten sich wieder aus dem Buchgeschäft zurückziehen, liegt die Gewinnmarge in dieser Branche doch weit unterhalb der von den Multis erwarteten Renditen. Bis es soweit ist, wird es ihnen jedoch aller Voraussicht nach gelingen sein, den Markt völlig umzukrempeln, ja zu zerschlagen. Schwindelerregende Vorschüsse, exorbitante Lizenzgebühren und üppig wuchernde Werbemillionen lassen sich nicht so einfach wieder zurückstutzen. Schwer abzuschätzen ist außerdem die Entwicklung des Internet und dessen Einfluss auf das Informations- und Leseverhalten der Menschen. Wird der Buchhandel überleben, und in welcher Form? Als einen Ausweg aus der verfahrenen Situation sieht der Autor die Subventionierung seriöser Verlage und Bibliotheken durch den Staat, die im Rahmen der Kulturförderung erfolgen könnte. Klaus Wagenbach setzt in seinem Nachwort noch eins drauf und

fordert die Gesellschaft schlankweg auf, das Überleben der unabhängigen Verlage per Finanzspritze zu sichern.

Auch wenn es im vorliegenden Buch naturgemäß vor allem um das Verlagswesen geht, verliert Schiffrin doch nie den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang aus den Augen. Nicht nur die (Print)medien, auch alle anderen Wirtschaftsbereiche und Arbeitsplätze, ja die Menschen selbst sind zu beliebig verschieb- und verscherbelbaren Waren geworden. Dennoch besitzt der Umbruch in der Buchbranche in seinen Augen eine besondere Brisanz, weil Bücher die Aufgabe haben, den gesellschaftlichen Diskurs voranzutreiben: "Sie können es sich leisten, antizyklisch zu sein, neue Ideen zu präsentieren, den Status quo herauszufordern". Es steht viel auf dem Spiel, denn ohne diese Auseinandersetzung, ohne die Diskussion unterschiedlicher Standpunkte kann eine demokratische Gesellschaft nicht überleben. Schiffrins Buch ist eine solche Herausforderung, es gilt nun, sie anzunehmen, frei nach dem Motto: Neue Spontis braucht die Welt! Es müssen ja nicht alle, die mitmachen, als MinisterInnen enden

Angela Wicharz-Lindner

**André Schiffrin: Verlage ohne Verleger. Über die Zukunft der Bücher. Mit einem Nachwort von Klaus Wagenbach, aus dem Amerikanischen ("The Business of Books" - von der deutschen Ausgabe abweichende Fassung) von Gerd Burger, Verlag Klaus Wagenbach Berlin 2000, 125 S., 392 LUF.**

Karel G. van Loon

## Auf der Suche nach dem Vater

(roga) - Armin Minderhout hat einen 13-jährigen Sohn aus einer ersten Ehe mit seiner inzwischen verstorbenen Frau Monika. Nun möchte er mit seiner neuen Gefährtin ein Kind zeugen, erfährt jedoch, dass er noch nie hatte Kinder zeugen können. Die anfängliche Peinlichkeit weicht einer Obsession, die Wahrheit zu erfahren. Armin setzt alle Hebel der Vergangenheit in Bewegung, um den Urheber der unmöglichen Schwangerschaft aufzuspüren.

Der Stoff hätte für einen grotesken Zeitgeistroman erhalten können. Doch diesem Nachwuchsautor gelingt das seltene Kunststück, dieses absturzgefährdete Thema sensibel, in Würde, wenn auch nicht ganz ohne Ironie, über die 240 Seiten eines spannenden und leichtflüssigen Romans hinüberzubringen. Ein Kleinod von einem Roman!

**Karel G. van Loon: Passionsfrucht, Roman aus dem Niederländischen ("De passievrucht" L.J. Veen Amsterdam 1999) von Arne Braun, Gustav Kiepenheuer Verlag Leipzig 2000, 240 S. 748 LUF.**

Jürgen Kehrer

## Hochburg der Langeweile

Ein kleiner Krimi so zwischendurch aus dem spezialisierten grafit-Verlag muß nicht unbedingt schlecht sein, wie "Cleopatra" zeigt. **Jürgen Kehrer** schreibt für grafit Krimis in Serie, "Das Mädchen und der Minister" war nicht mal so übel.

Doch mit diesem **Wilsberg und die Schloss-Vandalen** leistet sich Kehrer einen argen Schnitzer. Zwar ist der Ansatzpunkt der Story gar nicht so schlecht, doch durch Ideenlosigkeit und einen restringierten Schreibcode vermässelt der Autor an diesem Krimi so ziemlich alles. Warten wir auf bessere Zeiten.

**Jürgen Kehrer: Wilsberg und die Schloss-Vandalen, Krimi grafit Verlag Dortmund 2000, 159 S., 326 LUF.**

Sándor Márai

## Warten auf den Hochstapler

(roga) - Dem ungarischen Romancier **Sándor Marai** wurde im deutschsprachigen Raum letztlich nur posthume Anerkennung zuteil. Der 1900 geborene Autor nahm sich 1989 in der Emigration das Leben. Am Ende des letzten Jahrhunderts wurde sein Passionsroman "Glut" ein Jahresbestseller. Nun wird der Nachlass nach und nach veröffentlicht; klar, dass nicht alle Werke an die "Glut" herankommen.

Und doch ist **Das Vermächtnis der Eszter** in vielfacher Hinsicht ein interessanter Roman. Literarisch gekonnt, klassisch, zeitlos und doch sicher für die damalige Zeit innovativ. Bemerkenswert, gemessen an der Zeit, als der Roman verfasst wurde - 1939 - die frauenspezifische Perspektive, aus der der Autor das fast genüssliche und doch emotionsgeladene Wiedersehen der Eszter mit ihrem früheren Liebhaber Lajos schildert. Die Leichtigkeit der Sprache verdeckt nicht den tragischen Tiefgang und die psychologischen Nuancen: ein wahrhaftiger Klassiker.

**Sándor Márai: Das Vermächtnis der Eszter, Roman aus dem Ungarischen (Budapest 1939) von Christina Viragh, Piper Verlag München 2000, 165 S., 704 LUF.**

Christa Hein

## Sturm der Gefühle

(roga) - Die Nachwuchsautorin **Christa Hein** wurde von der Frankfurter Verlagsanstalt mit ihrem Erstling "Der Blick durch den Spiegel" gepusht. Angelsächsische Leichtigkeit mit deutschem Tiefgang zu verbinden, heißt die Devise auch bei diesem **Scirocco**. Die Geschichte ist vielversprechend: eine kuriose Konstellation von zwei Schwestern - Anthea und ihr Freund Max, Elena mit ihrer Tochter Judith - landet in einem sturmumtobten Badeort in Ligurien. Dort eben hatte Elenas Mann Frau und Tochter vor vielen Jahren verlassen, Judith macht Ursachenforschung.

Ein sehr schlüssige Story, ein leichtflüssiger Stil, konsistente Dramaturgie. Mit etwas mehr Tiefgang und weniger nebensächlichen Randgeschehnissen hätte daraus ein wirklich großer Roman werden können. So bleibt es bei einem sehr guten Buch, mehr leider nicht.

**Christa Hein: Scirocco, Roman Frankfurter Verlagsanstalt 2000, 215 S., 836 LUF.**

JOYCE CAROL OATES

# Blond

**Jeder kennt Marilyn Monroe, doch wer war Norma Jeane? Eine tragische Figur, irgendwie, auch das weiß jeder.**

Die amerikanische Autorin Joyce Carol Oates begnügt sich nicht damit, über die Ausstrahlung der Filmgöttin zu berichten, auch nicht mit Mutmaßungen über die wahre Norma Jeane. Sie empfindet ihr Leben nach, erfindet eine Biographie für Norma Jeane, die sich an reale Lebensdaten anlehnt, jedoch ausschweift und zur Dichtung greift, unter dem Motto: So könnte es gewesen sein. So oder ähnlich könnte Norma Jeane empfunden und gefühlt haben.

Norma Jeane hatte Angst vor Marilyn. Kannte Marilyn nicht richtig, fürchtete während ihrer gesamten Filmkarriere von Marilyn verlassen zu werden. Zu groß war die Kluft zwischen Hollywoods glamourösem Sexstar und dem arglosen Mädchen von nebenan, das seine Mutter in der psychiatrischen Anstalt besuchte, in Heimen oder Pflegefamilien aufwuchs und als erwachsene Frau von Ehe zu Ehe, von Beziehung zu Beziehung stolperte.

A propos Beziehung: Ihre wohl spektakulärste Affaire war die

mit J.F. Kennedy und dieses Buch gedenkt seiner als Schurke. Ein frauenverspottender Sexwüstling, unterstützt von einem Team von Präsidialkupplern, ein dauergrinsender Flegel, kurzum ein mörderischer Liebhaber, und das nicht unbedingt nur im bildlichen Sinn.

Doch solche Sensationen bleiben eher Nebensache in Joyce Carol Oates Roman über Marilyn, Mythos des 20. Jahrhunderts. Der Autorin Fürsorglichkeit gilt dem Mädchen Norma, das vom Busenstar Marilyn und von der teils aufrichtigen, teils lüsternen Liebe des Publikums schier erdrückt wurde. Denn Norma Jeane, mit ihrer Waisenhaus- und Pflegefamilienkindheit, besaß weder die psychische Kraft noch den emotionalen Rückhalt, diese Fantom-Marilyn durch die Welt zu tragen.

Und dann, gegen Ende ihres Lebens, wollte Marilyn überhaupt nicht mehr bei Norma Jeane erscheinen, versteckte sich hinter den öden Schleiern aus Medikamentensucht und Depressionen. Auch der heißgeliebte Maskenbildner, der bei jedem Film der nackten Wahrheit ins Gesicht sah, vermochte trotz seiner Kunst kaum noch Marilyn ins Spiegelbild von Norma Jean zu locken.

Mit "Blond", ihrem nach Farbsäure schmeckenden Titel, hat Joyce Carol Oates ein Monumentalgemälde vom größten Busenstar Hollywoods gezeichnet. Heiß geliebt, doch allein, sexy und verführerisch, doch kindlich beseelt, schauspielerisch begabt, doch benutzt und verniedlicht. Und dann die andere Seite des Stars, wo Marilyn selbst auch austeilen konnte, wo sie von der Opfer- zur Täterrolle überwechselte! Durch ihre Unzuverlässigkeit brachte sie ganze Filmprojekte an den Rand des Scheiterns, auf Grund ihrer Labilität sprang sie von Beziehung zu Beziehung, ohne sich um die zurückgebliebenen Scherbenhaufen zu kümmern.

Wer seine Sensationsgier befriedigen will, liegt falsch mit diesem Buch. Die Autorin spürt dem Seelenleben von Norma Jean nach, sucht nach Erklärungen psychischer Natur und beleuchtet Pikantes und Skandalöses im Leben der M.M. nur unter diesem Zusammenhang.

Nicole Paulus

**Joyce Carol Oates: Blond, aus dem Amerikanischen von Uda Strätling, Sabine Hedinger und Karen Lauer, S. Fischer Verlag, Frankfurt 2000, 911 S., 1.098 LUF.**